

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1933

34 (20.8.1933)

Evangelischer Gemeindebote



FÜR DIE STADT KARLSRUHE

Amthliches Verkündigungsblatt der Evang. Kirchengemeinde Karlsruhe.

Schriftleitung: Kirchenrat Hindenlang, Sophienstraße 80, Fernsprecher 330; für die amtlichen Bekanntmachungen: Evang. Stadtpfarramt, Pfarrer Braun, Postkasten der Schriftleitung am Hause Erbprinzenstraße 6. / Anzeigenannahme und Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fidelitas, Erbprinzenstraße 6. Preis der Anzeigen: Die einspaltige Nonpareillezeile 25 Pf., bei Wiederholung Nachlaß; Familienanzeigen besonderer Preis. Beilagen: 8.- RM für ein Tausend. / Bezugsbedingungen: Vierteljährlich 1.- RM bei freier Zustellung. Bei der Post bestellt: Vierteljährlich 1.05 RM und Zustellgebühr.

Nr. 34

Karlsruhe, den 20. August 1933

26. Jahrgang

Sürbitte.

Ist der Seemann nach stürmischer Fahrt in dem bergenden Hafen gelandet, dankt er dem, der ihn gnädig bewahrt, denkt er an die, die am Ufer gestrandet, und an die, die noch draußen in Not schweben, von den Fluten bedroht: „Herr Gott, wolle gnädig bewahren alle Menschen in Lebensgefahren!“

Wurde dein Herz, von Stürmen bedroht, von dem Herrn zum Frieden geleitet, bitte Gott für die Seelen in Not, über die nicht der Friede sich breitet: „Dem, der sein Herz auf die Suche schickt nach dir, sehnend nach dir ausblickt, wolle, Herr Gott, in Gnaden begegnen! Wolle durch seliges Finden ihn segnen!“

Hg.

Reich an Früchten.

Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, uns geschenkt ist durch die Erkenntnis des, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, durch welche uns die teuren und allergrößten Verheißungen geschenkt sind, nämlich daß ihr dadurch teilhaftig werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt: so wendet allen Fleiß an und reichet dar in eurem Glauben Tugend und in der Tugend Erkenntnis, und in der Erkenntnis Mäßigkeit und in der Mäßigkeit Geduld und in der Geduld Gottseligkeit und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bei euch ist, wird's euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi. 2. Petr. 1, 3-8.

Christen sind ein göttlich Volk,
aus dem Geist des Herrn gezeuget,
ihm gebeugtet
und von seiner Flammen Macht
angefacht.

So singt Graf von Zinzendorf. O, daß uns allezeit gegenwärtig wäre, was uns der Vater im Himmel an geistlichem Segen in himmlischen Gütern gegeben hat, seitdem wir den erkannt haben, dessen hellstrahlende Gottesmacht uns zum Leben weckenden Ruf werden sollte! In Christus ist uns der ganze Reichtum der göttlichen Kraft geschenkt. Und größere Segnungen stehen uns noch bevor: Christen sollen über das Menschlich-natürliche hinausgehoben werden, sodas das Göttliche ihre Natürlichkeit durchdringt, während sie noch auf Erden pilgern. Wahrlich, es gibt nichts Köstlicheres als Christ sein. Laßt uns Stunden suchen, in denen wir weltentrückt den Reichtum der göttlichen Gaben genießen und alle Seligkeiten und Wonnen eines ins himmlische Leben versetzten Gotteskindes empfinden! O, daß wir immer

auf solchen Höhen verweilen könnten, wo uns das Ewige so nahe ist, daß wir es greifen zu können vermeinen!

Aber gerade dann, wenn wir zum schönen Augenblicke Verweile! sagen wollen, so dringt ein anderer Ruf in unsere weltabgeschiedene Innerlichkeit und reißt uns aus der Versunkenheit heraus: Hinunter sollst du wieder steigen in deine Alltäglichkeit und schaffen und wirken, dein Leben mit allem Fleiß gestaltend, ringend um christliche Charakterbildung! Hier, mitten in der Welt der Widersprüche, in der Welt der Versuchungen sollst du ein Christentum der Tat führen; du sollst einem fruchtebehangenen Baume gleichen! Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert! Des nüchternen Schwaben Gustav Werner Wort vermag uns vor einem lediglich genießerischen, untätigen Christentum zu bewahren.

Wo Glaube, muß Tugend sein,
wo Tugend Erkenntnis,
wo Erkenntnis Selbstbeherrschung,
wo Selbstbeherrschung Geduld,
wo Geduld Gottinnigkeit,
wo Gottinnigkeit Bruderliebe,
wo Bruderliebe Menschenliebe.

So sollte es an den Wänden zu lesen sein, damit wir allen Fleiß anwenden, auch ein wirklich christliches Leben zu führen, in dem sich unser Glaube wirksam erweist. Da dürfen wir auf keiner Stufe stille stehen. Immer, wenn wir glauben, den höchsten Gipfel erreicht zu haben, stehen wir vor einer neuen Höhe, die wir erklimmen müssen, bis wir so weit kommen, daß wir nichts als lieben können.

Nur durch solches Streben bekommt unsere Berufung sicheren Bestand; nur auf diesem Wege finden wir innerlich reich den Zugang zum ewigen Königreiche unseres Herrn Jesu Christi.

Die Bedeutung des Alten Testaments für den Religionsunterricht.

Bericht zur Schulsynode des Kirchenbezirks Karlsruhe-Stadt, am 5. Juli 1933, von Pfarrer F. Hauff-Karlsruhe.

Wir leben in einer Zeit, die völkische Eigenart neu entdeckt hat, die die eigene Rasse schützen will vor fremder Art. Da ist es nun arischem Stolz schwer erträglich, daß die Urkunde, auf der unser Christenglaube ruht, durch Juden, durch Semiten niedergeschrieben ist. Und es werden Bedenken, Vorwürfe geäußert gegen das „alte Judenbuch“.

Man hält sich daran auf, daß das Alte Testament keine Idealgestalten zeichnet, daß es Geschichten von dem Betrüger Jakob, von dem Getreidewucherer Joseph, von dem Ehebrecher David erzählt.

Wir Germanen lieben den Helden, wir idealisieren den Helden, wir sehen seine Fehler nicht und wollen sie nicht sehen. Das Alte Testament zeichnet keinen idealisierten Helden, sondern es gibt das unbestechliche, jeden semitischen Rassestolz vernichtende

Urteil des ewigen Richters. Es schildert seine Gestalten sub specie aeternitatis, d. h. unter dem Blick auf das Gericht.

Darum werden uns schonungslos die Sünden der Väter und Führer mitgeteilt. Wir lernen am Lebensgang des Einzelnen, wie eng Schuld und Schicksal zusammenhängen. Wenn Jakob, der seinen Vater betrog, um den Segen zu erhalten, bettelarm landflüchtig gehen muß, um der Rache seines Bruders zu entkommen, wenn er zehnfach betrogen wird von Laban, ja, von seinen eignen Söhnen, bis er bei Bniel keinen Ausweg mehr weiß, als um Gott zu ringen: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn,“ und bei diesem Kampf zerbrochen wird, um dann einen neuen Namen, ein neues Wesen zu erhalten, so ist das ein Beispiel, wie die Bibel ihre Gestalten zeichnet. Sie zeichnet Sünder, deren Bedeutung nicht in ihren Heldentaten, sondern darin besteht, daß sie mitten in ihren Irrgängen von Gott angesprochen werden. Man kann das wie bei Jakob so bei jedem andern der alttestamentlichen Männer nachweisen.

Ein zweiter Vorwurf wird gegen das Alte Testament erhoben, weil es von Israel als dem auserwählten Volk redet. Aber lassen wir uns einmal den Gesichtspunkt dieser Auswahl durch die Bibel selbst klar machen, so merken wir, daß mit der Erwählung Israels nicht eine Bevorzugung der jüdischen Rasse ihrer Vortrefflichkeit wegen verbunden war, sondern das gerade Gegenteil: „Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen, sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß er zuschanden machte, was stark ist, und das Uedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, und das da nichts ist, daß er zunichte machte, was etwas ist, daß sich vor ihm kein Fleisch rühme.“ 1. Kor. 1, 26—29. Gott hat sich, als er sich entschloß, Israel, der Sippe Abrahams, sein Wort zu schenken, das schwierigste Menschenmaterial herausgesucht, um daran zu demonstrieren, daß er aus Steinen dem Abraham, dem Vater der Glaubenden, geistige Kinder erwecken kann. Israel hat nicht dem Worte Gottes etwas hinzugebracht in eigener Genialität, sondern es fällt unter das Verdammungsurteil des Stephanus: „Ihr Halsstarrigen, ihr widerstret allezeit dem heiligen Geist wie eure Väter.“ Apg. 7, 51. Im eigentlichen Sinne auserwählt, d. h. der Gottesgemeinschaft gewürdigt, ist nicht die israelitische Rasse, sondern die Heilsgemeinde, d. h. die kleine Schar derer, die dem Wort Gottes gehorsam wurde (vergl. den Gedanken des heiligen Restes bei Jesaja, der bei der Verwerfung der übrigen für das Heil Gottes gerettet wird). So kann Petrus das Wort Gottes am Sinai: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum,“ auf die neutestamentliche Heilsgemeinde beziehen, die die Rasseschranken überwunden hatte und aus Juden und Griechen bestand. In keinem Buch der Welt wird ein unerbittlicheres Urteil über Israel gefällt als im Alten Testament durch die Propheten.

Also das Alte Testament enthält nicht der Israeliten Wort über Gott, sondern Gottes Wort an Israel, an ein widerspenstiges Volk, das die meisten Träger des göttlichen Wortes verfolgt und getötet hat, weil es dieses Wort als schärfsten Widerspruch gegen seine völkische Art empfand.

So fand das Gotteswort vom Schöpfer Himmels und der Erde, der keine andern Götter neben sich duldet, jahrhundertlangen Widerspruch, vom goldenen Kalb an bis zum Baalsgözendienst kurz vor der ersten Zerstörung Jerusalems.

Das Gotteswort vom Sündenfall und der sündigen Verderbtheit fand allen Propheten gegenüber leidenschaftliche Ablehnung. Amos, der gegen den veräußerlichten Gottesdienst redete, beschuldigte man der Rebellion gegen des „Königs Stift,“ Am. 7, 13, d. h. gegen die Staatskirche. Jeremias warf man seiner Bußpredigt wegen als staatsgefährlichen Revolutionär in die Schlammgrube. Ebenso lehnte man die prophetische Deutung der widrigen Volksschicksale als göttliche Gerichte ab, und betrachtete das Volksunglück als Versagen Gottes und nahm es zum Vorwand, sich hilflos zu den Göttern der Heiden zu wenden. So hat man auch die Verheißungen der Propheten vom messianischen Heil gern auf äußere Machtstellung der Juden gedeutet, und als die Gestalt Jesu diesem messianischen Wunschbild nicht entsprach, ihn ans Kreuz geschlagen.

In jeder Hinsicht stieß also das Wort Gottes an Israel auf Widerstand. Es ist also erwiesen als ein Wort, das nicht aus der Dimension jüdischer Rasse, ja überhaupt nicht aus

menschlichen Dimensionen kommt, sondern allein von dem überweltlichen Gotte her.

Die Bedeutung des Alten Testaments für den Religionunterricht liegt gerade nicht im Jüdisch-Semitischem, sondern darin, daß es Gottes Wort enthält, durch das ein Volk Widerstand gegen Gott angesprochen wird. An diesem Widerstand wird der Widerstand jedes menschlichen Herzens gegen Gott exemplifiziert.

(Schluß folgt.)

Die Deutsche Evangelische Kirche ist da! Was bringt die neue Kirchenverfassung?

(Schluß.)

Der Aufbau der neuen Kirche gliedert sich folgendermaßen: Reichsbischof, Geistliches Ministerium, Nationalsynode, beratende Kammern. In allen Ämtern prägt sich unverkennbar das Führerprinzip aus, am stärksten im Reichsbischofsamt.

Der Reichsbischof.

An der Spitze der Kirche steht der lutherische Reichsbischof. Er ist berufen, „die Gemeinsamkeit des kirchlichen Lebens in den Landeskirchen sichtbar zum Ausdruck zu bringen und für die Einheit der Deutschen Evangelischen Kirche eine einheitliche Führung zu gewährleisten. Mit den führenden Amtsträgern der Landeskirchen tritt er zu regelmäßigen Aussprachen und Beratungen zusammen. Er vollzieht die Ernennung und Entlassung der Ämter der Deutschen Evangelischen Kirche“ (Art. 6, 1 und 2).

Das geistliche Führeramt des Reichsbischofs kommt dem zum Ausdruck, daß er berechtigt ist, „jede geistliche Amtshandlung vorzunehmen, insonderheit zu predigen, Kundgebungen im Namen der Deutschen Evangelischen Kirche zu erlassen und außerordentliche Buß- und Festgottesdienste anzuordnen“ (Art. 6, 3). Wie es dem Führerprinzip entspricht, wird der Reichsbischof nicht gewählt, sondern von der Nationalsynode in das Bischofsamt berufen.

Das Geistliche Ministerium.

Dem Reichsbischof tritt das Geistliche Ministerium zur Seite, welches berufen ist, „unter Führung des Reichsbischofs die Deutsche Evangelische Kirche zu leiten und Gesetze zu erlassen“ (Art. 7, 1). Die drei theologischen Mitglieder repräsentieren die drei Bekenntnisgruppen der Kirche: die lutherische, die reformierte und die unierte. Das Amt des rechtskundigen Mitgliedes ist an der Stelle des leitenden rechtskundigen Mitgliedes in der Verwaltung der evangelischen Kirche der Altpreußischen Union verbunden und damit ähnlich wie im Reich eine direkte Verbindung zwischen der Gesamtkirche und der größten deutschen Landeskirche hergestellt.

Die Nationalsynode.

Die Eigenständigkeit des kirchlichen Lebens spiegelt sich in der Stellung der Nationalsynode. Sie ist keine parlamentarische Größe. Deshalb wird sie auch nicht durch Wahlen gebildet, sondern ihre Mitglieder werden zu Zweidrittel von den Landeskirchen aus den Synoden und Kirchenleitungen entsandt, zu einem Drittel nach dem Grundsatz der Bewährung im kirchlichen Leben berufen. Das parlamentarische Prinzip ist also eindeutig durch den Grundsatz der Leistung abgelöst. Die Mitgliedschaft der Nationalsynode dauert sechs Jahre. Ausdrücklich bestimmt die Verfassung, daß auf die Eingliederung neuer Kräfte bei jeder Neubildung der Nationalsynode besonders Bedacht zu nehmen ist. Die Selbstständigkeit der Nationalsynode kommt auch darin zum Ausdruck, daß der Reichsbischof ihrem Verlangen nach einer Berufung außerhalb der regelmäßigen jährlichen Tagungen Zustimmung tragen soll.

Die beratenden Kammern.

Die vierte Körperschaft der neuen Kirche, die beratenden Kammern, „verbürgen den im deutschen evangelischen Volk lebendigen Kräften die freie schöpferische Mitarbeit im Aufbau der Kirche“. Sie sind der Ort, wo die freie kirchliche Arbeit den Organismus der neuen Kirche eingliedert wird. Sie sind dem „vom Geistlichen Ministerium zu fortlaufender vermittel-

Arbeit herangezogen und haben das Recht des ratsamen "Anschlusses" (Art. 9).

Die drei letzten Artikel der Verfassung regeln die Gesetzgebung und die Haushaltsführung der Gesamtkirche. Kirchensteuern werden von der Nationalsynode im Zusammenwirken mit dem Geistlichen Ministerium oder von diesem allein beschloffen und durch den Reichsbischof ausgefertigt. Die Haushaltsführung wird der Bestätigung durch einen von der Nationalsynode zu wählenden Haushaltsausschuß. Der Finanzbedarf der Gesamtkirche wird durch Umlagen der Landeskirchen aufgebracht.

Die regionale Neugliederung.

Die neue Verfassung ist ein Rahmenwerk, das noch in einzelnen Punkten ausgefüllt werden muß. Dies wird die Arbeit der nächsten Monate sein. Das gilt besonders von der regionalen Neugliederung der deutschen Landeskirchen. Zwar gibt die Verfassung hierüber keine näheren Anweisungen, aber es ist selbstverständlich, daß die Zersplitterung des deutschen Protestantismus in 28 Landeskirchen nunmehr schnell beseitigt werden muß. Schon das Loccumner Manifest, dessen Grundgedanken in der neuen Verfassung wiederkehren, weist darauf hin, daß nur leistungsfähige Landeskirchen ein Recht auf Bestand haben, Landeskirchen also, die schon seit Jahrhunderten in enger Verbundenheit mit Volkstum und Landschaft ihr stark geprägtes Eigenleben führen. Aber dort, wo die Entwicklung der letzten Jahrzehnte zu stärkerem Zusammenschluß drängte, wird man endlich den Schritt zu einer Einigung tun. Das gilt etwa von den Landeskirchen im Gebiet des Freistaates und der Provinz Hessen, von den niederdeutschen Landeskirchen und von Rheinland und Westfalen. Diese Neugliederung des deutschen Landeskirchentums ist die Aufgabe, für die die neue Verfassung lediglich den Rahmen setzt, zu dessen Ausbau es noch planmäßiger und wohlüberlegter Arbeit bedarf.

In einem Einführungs-gesetz werden Bestimmungen für die Überleitung des alten Kirchenbundes in die neue Kirche getroffen. Dieses Gesetz regelt insbesondere die Zusammenfassung der Befugnisse der neuen Behörden, der Nationalsynode und des Geistlichen Ministeriums. In die erste deutsche Nationalsynode werden aus den Synoden und Kirchenleitungen der Landeskirchen je nach der Größe eine bestimmte Anzahl von Mitgliedern entsandt. Ähnliches wird für die Bildung des Geistlichen Ministeriums bestimmt.

An die Stelle des Deutschen Evangelischen Kirchentages tritt die Nationalsynode, an die Stelle des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses und des Kirchenbundesrates das Geistliche Ministerium unter Führung des Reichsbischofs, an die Stelle des Präsidenten des Kirchenausschusses der Reichsbischof. Zur Wahl des Reichsbischofs werden dessen Befugnisse durch die Persönlichkeit wahrgenommen, die von den Bevollmächtigten der Deutschen Evangelischen Kirche bestimmt wird.

Der große Rahmen für eine einigliche Kirche der Deutschen Evangelischen Christenheit ist da. Es wird die Aufgabe der nächsten Zeit sein, dieses Rahmenwerk lebendig auszufüllen. Über aber steht die viel größere Aufgabe, die Wehrkreiskämpfer Müller wiederholt in seinen Rundreden an das Kirchenvolk gekennzeichnet hat, nämlich die, der neuen Kirchenorganisation die lebendigen Glieder zu gewinnen, denn "wir müssen daran gewöhnen, daß weder die „Deutschen Christen“ noch die Jungreformatorische Bewegung, weder die Kommissare des Reiches noch die alten Kirchenvertretungen die Kirche sind. Wir alle müssen erst wieder Kirche werden!"

Kirche und Staat.

Der Parteipolitiker Adolf Hitler zur Frage des Verhältnisses von Kirche und Staat (aus der Rundfunkrede vom 22. Juli zu den evangelischen Kirchenwahlen):

Der Nationalsozialismus hat stets versichert, daß er die deutschen Kirchen in staatlichen Schutz zu nehmen entschlossen ist. Die Kirchen ihrerseits können nicht eine Sekunde darüber im Zweifel sein, daß sie des staatlichen Schutzes bedürfen und nur in die Lage gesetzt sind, ihre religiöse Mission zu erfüllen. Da, die Kirchen fordern diesen Schutz vom Staate an. Der Staat muß aber dafür umgekehrt von den Kirchen verlangen, daß auch ihrerseits jene Unterstützung zuteil werden lassen,

deren er zu seinem Bestand bedarf. Kirchen, die dem Staate gegenüber keinerlei positiven Erfolg in diesem Sinne aufweisen können, sind für den Staat genau so wertlos, wie der Staat wertlos ist für eine Kirche, der gegenüber er unfähig ist, seine Pflichten zu erfüllen. Entscheidend für die Existenzberechtigung von Kirche und Staat ist die seelische und körperliche Gesunderhaltung der Menschen; denn ihre Vernichtung würde sowohl das Ende des Staates als auch das Ende der Kirche bedeuten.

Es kann daher auch weder der Staat den religiösen Vorgängen seiner Zeit gegenüber indifferent sein, wie es auch umgekehrt nicht die Kirchen gegenüber den völkisch-politischen Ereignissen und Wandlungen zu sein vermögen.

Indem der Staat die innere Freiheit des religiösen Lebens zu garantieren bereit ist, hat er das Recht, zu hoffen, daß in den Bekenntnissen diejenigen Kräfte gehört werden möchten, die entschlossen und gewillt sind, auch ihrerseits für die Freiheit der Nation sich einzusetzen."

Das Programm der Kaiserswerther Jahrhundertfeier.

Zurüstung auf neuen Dienst.

Das Diakonissen-Mutterhaus Kaiserswerth/Rhein und mit ihm das Werk der evangelischen weiblichen Diakonie gehen bekanntlich am 17. September d. J. auf 100 Jahre ihres Bestehens zurück. Dem Ernst der Zeit entsprechend kann die Feier dieses Gedenktages nur in Zurüstung auf neuen Dienst am Volk bestehen.

Der 31. August wird die Vertreter der 108 zur Kaiserswerther Generalkonferenz zusammengeschlossenen deutschen und außerdeutschen Mutterhäuser mit den kirchlichen und staatlichen Behörden vereinen. Ein feierlicher Dankgottesdienst ist vorgesehen, an den sich ein Gang zu den historischen Stätten Kaiserswerths, Gartenhäuschen und Friedner-Grab, anschließt. Am 1. September versammeln sich die Mitglieder der Reichskonferenz Evangelischer Mädchenerziehungsheime zu einer Sondertagung, an der auch ausländische Vertreter der Gefährdetenfürsorge sich beteiligen.

Der eigentliche Erinnerungstag, Sonntag, 17. September, soll gemeinsam mit der Stadtgemeinde Kaiserswerth begangen werden. Vormittags findet ein Fest- und Dankgottesdienst statt, der auch durch den Rundfunk verbreitet werden soll. Für den Nachmittag ist ein Zusammensein mit dem großen Kreise der Anstaltsfreunde geplant, zu dem die Vorstände der auswärtigen Arbeitsfelder, die Vertreter der Hilfsvereine u. a. geladen sind.

Deutsches Erntedankfest am 1. Oktober.

Das Erntedankfest soll in diesem Jahr auf einer breiteren Grundlage als sonst gefeiert werden. Das ganze deutsche Volk wird aufgerufen, sich daran zu beteiligen, in erster Linie das deutsche Bauerntum. Voraussichtlich werden überall große Festgottesdienste stattfinden, bei denen zum Ausdruck kommen wird, daß sich das deutsche Volk in seiner Gesamtheit dem Schöpfer und Erhalter aller irdischen Güter und Gaben in Dankbarkeit verpflichtet weiß. Festliche Umzüge und volkstümliche Spiele werden das Programm im übrigen bilden. Es ist damit zu rechnen, daß der 1. Oktober hinter dem 1. Mai nicht zurückbleiben wird.

Freiwillige Helfer.

Der Weimarer Staat war bestrebt, das Wohlfahrtswesen immer mehr zu verweltlichen. In einem Erlaß vom 1. Juli 1933 kündigt der preußische Innenminister mit erfreulicher Entschiedenheit eine Umkehr an. Zwei Hauptsätze des Erlasses lauten: „Das Streben der Vergangenheit, die Aufgaben der Volkswohlfahrt grundsätzlich durch öffentliche Stellen zu erfüllen, hat sich als verhängnisvoller Fehlschlag erwiesen. Wohlfahrt und Jugendwohlfahrt können niemals der Kräfte entbehren, die sich freiwillig aus christlicher Nächstenliebe und aus Verantwortungsgefühl für die Volksgemeinschaft zur Verfügung stellen.“ Die freie Wohlfahrtspflege wird getragen vom Zentralausschuß für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche, vom deutschen Caritasverband, vom deutschen Roten Kreuz, von dem deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband und neuerdings von

der in starkem Werden begriffenen Organisation der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt. Einen Begriff von der Arbeit dieser Verbände erhält man, wenn man sich vor Augen hält, daß sie 170 000 Berufsarbeiter beschäftigen, 3 1/2 Millionen freiwillige Helfer und Helferinnen jederzeit zur Verfügung haben, 543 000 Betten bereit halten und in Kindergärten und Horten fast 1 1/2 Millionen Kinder betreuen. Dabei konnte noch nicht berücksichtigt werden, inwieweit die Organisation der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt mit ähnlichen Einrichtungen in Frage kommt. Der Staat spricht, wenn er die freie Wohlfahrtspflege anerkennt, dem freien Dienst der Einzelnen seine Anerkennung aus. Es steht zu erwarten, daß alle Volksgenossen, die helfen können, ihrer Pflicht zur Mitarbeit bei dem Werk der freien Wohlfahrtspflege sich bewußt sind. Wer freiwillig nicht mithelfen will, kann nicht dazu gezwungen werden. Angefichts der immer noch großen Not sehe er zu, wie er mit seinem Gewissen zurecht komme. Freiwillige Kräfte sind edle, starke Kräfte. Sie bauen das Volk.

Die neue deutsche Kirche innerhalb des Weltprotestantismus.

Eine Erklärung von Landesbischof Müller. — „Volles Verständnis für die ökumenische Arbeit.“

Unter dem Vorsitz des Erzbischofs von York trat dieser Tage ein Kreis von führenden Persönlichkeiten der ökumenischen Bewegung in Paris zusammen. Die wichtigsten Zweige der alle christlichen Kirchen mit Ausnahme der katholischen umspannenden Einigungsbewegung waren vertreten, u. a. der Ökumenische Rat für praktisches Christentum, die Weltkonferenz für Glaube und Verfassung, der Weltmissionsrat, der Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen und der Weltbund der christlichen Jungmännerbünde. Als deutscher Vertreter nahm Reichsward D. Stange-Kassel an den Verhandlungen teil. Er war von dem Bevollmächtigten des Reichskanzlers, Landesbischof Müller, beauftragt, das Interesse der Deutschen Evangelischen Kirche an der Arbeit des Ökumenischen Rates zum Ausdruck zu bringen. Im Mittelpunkt der Aussprache, zu der sich Kirchenmänner aus allen Nationen vereinigten, stand das Problem des Verhältnisses von Staat und Kirche. Nicht nur auf den Missionsgebieten der Christenheit ist diese Frage brennend geworden, sie beschäftigt ebenso stark die englische Staatskirche; vor allem

Heinrich Stillings Jugend.

Eine wahrhafte Geschichte von ihm selbst erzählt.

Fortsetzung.

Der alte Stilling fing nunmehr an, seinen Vaterernst abzulegen und gegen seine wenigen Hausgenossen zärtlicher zu werden; besonders hielt er Heinrichen, der nunmehr elf Jahre alt war, viel von der Schule zurück und nahm ihn mit sich, wo er seiner Feldarbeit nachging; redete viel mit ihm von der Rechtschaffenheit eines Menschen in der Welt, besonders von seinem Verhalten gegen Gott; empfahl ihm gute Bücher, sonderlich die Bibel, zu lesen, hernach auch, was Doktor Luther, Calvinus, Decolompadius und Bucerus geschrieben haben. Einmalen gingen Vater Stilling, Mariechen und Heinrich des Morgens früh in den Wald, um Brennholz zuzubereiten. Margarete hatte ihnen einen guten Milchbrei mit Brot und Butter in einen Korb zusammengetan, welchen Mariechen auf dem Kopf trug; sie ging den Wald hinauf voran, Heinrich folgte und erzählte mit aller Freude die Historie von den vier Haimonskindern, und Vater Stilling schritt, auf seine Holzart sich stützend, seiner Gewohnheit nach mühsam hinterdrein und hörte fleißig zu. Sie kamen endlich zu einem weit entlegenen Ort des Waldes, wo sich eine grüne Ebene befand, die an einem Ende einen schönen Brunnen hatte. Hier laßt uns bleiben, sagte Vater Stilling und setzte sich nieder; Mariechen nahm ihren Korb ab, stellte ihn hin und setzte sich auch. Heinrich aber sah in seiner Seele wieder die ägyptische Wüste vor sich, worinnen er gern Antonius geworden wäre; bald darauf sah er den Brunnen der Melusine vor sich und wünschte, daß er Raimund wäre; dann vereinigten sich beide Ideen, und es wurde eine fromme romantische Empfindung daraus, die ihn alles Schöne und Gute dieser einsamen Gegend mit höchster Wol-

lust schmecken ließ. Vater Stilling stand endlich auf und sagte: Kinder, bleibt ihr hier, ich will ein wenig herumgehen und ständig Holz suchen; ich will zuweilen rufen, ihr antwortet mir dann, damit ich euch nicht verliere. Er ging.

Indessen saßen Mariechen und Heinrich beisammen und waren vertraulich. Erzähle mir doch, Base! sagte Heinrich, die Historie von Soringel und Sorinde noch einmal. Mariechen erzählte:

„Es war einmal ein altes Schloß mitten in einem großen, dicken Wald; darinnen wohnte eine alte Frau ganz allein, das war eine Erzzauberin. Am Tage machte sie sich bald zur Kappe oder zum Hasen oder zur Nachteule; des Abends aber wurde sie ordentlich wieder wie ein Mensch gestaltet. Sie konnte das Wild und die Vögel herbeilocken, und dann schlachtete sie es, kochte und bratete es. Wenn jemand auf hundert Schritte nach ans Schloß kam, so mußte er stille stehen und konnte sich nicht von der Stelle bewegen, bis sie ihn lossprach; wenn aber eine reine keusche Jungfer in diesen Kreis kam, so verwandelte sie dieselbe in einen Vogel und sperrte sie dann in einen Korb ein, in die Kammern des Schlosses. Sie hatte wohl siebentaufend solcher Körbe mit so raren Vögeln im Schlosse.“

Die Gefallenenglocke des Bundes Deutscher Bibelkreise in Siebenbürgen.

Im 50. Jahre seines Bestehens ließ der Bund Deutscher Bibelkreise eine Glocke gießen zum Gedächtnis an die im Krieg gefallenen BKler. Sie wurde der Siebenbürger Gemeinde Ludwigsdorf zum Geschenk überreicht. 20 000 Jungen gedenken mit dieser Glocke, die sie durch ihre freiwilligen Spenden erstehen ließen, ihrer im Weltkrieg gefallenen Kameraden. Eine lange Reihe von Namen, verteilt auf alle Gauen des Deutschen Reiches, wird damit lebendig. Auf allen Kriegsschauplätzen haben sie gekämpft und ihr Leben dahingegeben in Gehorsam und

lust schmecken ließ. Vater Stilling stand endlich auf und sagte: Kinder, bleibt ihr hier, ich will ein wenig herumgehen und ständig Holz suchen; ich will zuweilen rufen, ihr antwortet mir dann, damit ich euch nicht verliere. Er ging.

Indessen saßen Mariechen und Heinrich beisammen und waren vertraulich. Erzähle mir doch, Base! sagte Heinrich, die Historie von Soringel und Sorinde noch einmal. Mariechen erzählte:

„Es war einmal ein altes Schloß mitten in einem großen, dicken Wald; darinnen wohnte eine alte Frau ganz allein, das war eine Erzzauberin. Am Tage machte sie sich bald zur Kappe oder zum Hasen oder zur Nachteule; des Abends aber wurde sie ordentlich wieder wie ein Mensch gestaltet. Sie konnte das Wild und die Vögel herbeilocken, und dann schlachtete sie es, kochte und bratete es. Wenn jemand auf hundert Schritte nach ans Schloß kam, so mußte er stille stehen und konnte sich nicht von der Stelle bewegen, bis sie ihn lossprach; wenn aber eine reine keusche Jungfer in diesen Kreis kam, so verwandelte sie dieselbe in einen Vogel und sperrte sie dann in einen Korb ein, in die Kammern des Schlosses. Sie hatte wohl siebentaufend solcher Körbe mit so raren Vögeln im Schlosse.“

Nun war einmal eine Jungfer, die hieß Sorinde; sie war schöner als alle anderen Mädchen; die und dann ein gar schöner Jüngling, Namens Soringel, hatten sich zusammen versprochen. Sie waren in den Brauttagen und hatten ihr größtes Vergnügen eins am andern. Damit sie nun einmal vertraut zusammen reden könnten, gingen sie in den Wald spazieren. Hüte dich, sagte Soringel, daß du nicht zu nah an das Schloß kommst! Es war ein schöner Abend, die Sonne schien zwischen den Stämmen der Bäume hell ins dunkle Grün des Waldes, und die Turteltaube sang kläglich auf den alten Maibuchen. Sorinde weinte zuweilen

für Deutschland. Ihr Weg der Pflicht und des Opfers im Leben an den, zu dem sich die BR-Jungenschaft mit ihrer Losungswort, das in die Glocke eingegraben ist: Sei getreu bis zum Tode, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Ueber diesen Gedanken hinaus aber soll die Glocke ein Band knüpfen zwischen den Brüdern in Siebenbürgen und der deutschen Heimat. Die Glocke zum ersten Mal geläutet hat auf dem Reichslager zu Bielefeld, so soll sie fortan die deutschen Glaubensbrüder in Siebenbürgen zu Gottes Wort rufen. So soll sie auch zu treuem Zusammenstehen und Festhalten an deutschem Glauben und evangelischem Glauben. Ein feines Symbol der Einheit deutscher evangelischer Mannesjugend mit den deutschen Brüdern im Ausland ist damit geschaffen.

Die Gottlosenpropaganda im Missionsfeld.

Die Fundamente der Gottlosigkeit Chinas, Indiens, Südamerikas wurden nicht durch den Bolschewismus, sondern durch den Atheismus der westlichen Zivilisation gelegt. Diese Kräfte machte sich die Gottlosenpropaganda Moskau zu Nutze. Ihre mächtigste Waffe ist das gedruckte Wort. Tausende Bücher werden nicht nur in die Sprachen der Eingeborenen übersetzt, sondern auch in diesen Sprachen selbst geschrieben. Da gibt es Schriften wie „Haben wir eine Seele?“ „Das Märchen von Christus und den religiösen Festen“. Diese spielen bedeutende Rollen kommunistische und antireligiöse Filme. Einige von ihnen sind weltberühmt geworden, z. B. „Sturm über Asien“. Ungefähr 20 solcher Filme werden in allen Teilen der Welt gezeigt. Für kommunistische und antireligiöse Propaganda unter ihren Völkern werden besonders begabte Inder, Chinesen usw. in Moskau ausgebildet. Die Sprache der Eingeborenen des asiatischen Rußlands ist dem lateinischen Alphabeth angepaßt, was die Verbreitung kommunistischer und atheïstischer Ideen sehr erleichtert. Zur Förderung von Propaganda in Esperanto hat der Zentralrat der „kämpfenden Gottlosen“ eine besondere Esperantoabteilung errichtet.

Die Methode der Propaganda ist raffiniert. Man geht dabei folgendem Schema vor: „Der Europäer ist in den meisten Ländern ein Räuber, ein schamloser Ausbeuter: Der Eingeborene ist stets ein gutmütiger Gefelle, den man leicht betrügen kann. Der weiße Händler hat immer zwei Verbündete zur Seite:

den einen hin in den Sonnenschein und klagte. Joringel klagte, sie waren so bestürzt, als wenn sie hätten sterben sollen; er wußte sich um, waren irre und wußten nicht, wohin sie nach gehen sollten. Noch halb stand die Sonne über dem Berg, noch war sie unter. Joringel sah durchs Gebüsch und sah die Mauer des Schlosses nah bei sich und erschrak und wurde bang. Jorinde sang:

Mein Vögelein mit dem Kinglein rot,

Singt Leide Leide Leide;

Es singt dem Täubelein seinen Tod,

Singt Leide Lei — Zicküth Zicküth Zicküth.

Joringel sah nach Jorinde. Jorinde war in eine Nachtigall verkleidet, die sang Zicküth Zicküth. Eine Nachtigall mit glühenden Augen flog dreimal um sie herum und schrie dreimal Schu — hu — hu. Joringel konnte sich nicht regen; er stand da wie ein Stein, konnte nicht weinen, nicht reden, nicht Hand noch Fuß regen. Nun war die Sonne unter; die Gule flog in einen Strauch und gleich darauf kam eine alte krumme Frau aus dem Strauch hervor, gelb und mager, große rote Augen, eine Nase, die mit der Spitze ans Kinn reichte. Sie murmelte die Nachtigall und trug sie auf der Hand fort. Joringel konnte nichts sagen, nicht von der Stelle kommen; die Nachtigall war fort; endlich kam das Weib wieder und sagte in dumpfer Stimme: Grüß dich Zachiel! Wenns Mündel ins Haus scheint, bind los Zachiel zu guter Stund! Da wurde Joringel los; er fiel vor dem Weib auf die Knie und bat, sie möchte ihm Jorinde wiedergeben; aber sie sagte, er soll sie nie wieder sehen, und ging fort. Er rief, er weinte, er jammerte, aber niemand antwortete. Nu! was soll mir geschehen? Joringel ging fort und endlich in ein fremdes Dorf; da hütete er die Schafe. Oft ging er rund um das Schloß herum, aber nicht zu

Die Armee und die Religion. Letztere steht ausschließlich im Dienst von Kapital und Imperialismus.“ Die antireligiöse Tätigkeit ist ein Glied in der gesamten internationalen kommunistischen Arbeit. Das macht sie so gefährlich. Das gibt ihr den revolutionären Schwung. Ist dieser ganze gottlose Irrsinn, der in Rußland noch längst nicht zum Sieg kam, nur eine Welle, die vorüberweht, oder schon aufgebrochener Abgrund? Daß er in den östlichen Ländern Fuß fassen konnte, ist mit einer Schuld des Westens. Seine Bekämpfung und Ueberwindung kann nur kommen durch einen neuen Einbruch von Gottesfurcht und Glaube. Wir alle sollten erkennen, daß die Mission der christlichen Kirche keine Privatangelegenheit, sondern ein für uns an jenen getaner und ihnen geschuldeter Dienst ist.

Alltag und Sonntag.

Pastor Otto Funke erzählt: Eines Morgens im harten Winter kam ich aus meiner Schlaskammer, in der ich aber diesmal leider wenig Schlaf gefunden hatte. So stand denn der Tag mit seinen vielen Geschäften wie eine unlösbare Aufgabe vor meinen müden Augen.

Ich war aber noch nicht die halbe Treppe herunter, als meine Kleinsten mir schon entgegenstürzten: „O Vater, Vater, denke, in der vergangenen Nacht ist die Wasserleitung geplatzt, und soeben erst hat man es bemerkt. Man kann im ganzen Keller Kahn fahren, das Wasser steht da einen halben Meter hoch, Torf, Kartoffeln, Gemüse, Holz, Flaschen, Körbe, Bütteln — alles schwimmt herum.“ Und so war es. Was aber die Kleinen herrlich erfreute, das verbesserte freilich meine Stimmung nicht. Wieviel ich auch zu tun hatte — jetzt galt es, Klempner und Arbeitsleute herbeizuschaffen, die alles wieder in Ordnung brachten. Dazu war der Schaden groß. Und die Dienstboten machten verzweifelte Gesichter. Kaum saß ich an meinem Schreibtisch, so kam ein Bittender, der alle Zeichen des Lügners und Heuchlers an sich trug, und ich kann mir nicht helfen — aber schon an gewöhnlichen Tagen hat jede Art von Heuchelei mich immer sehr aufgeregt. Und nun gar heute!

Während dieser noch redete, kam eins der Kinder angehinkt. Es war auf dem glatten Boden gefallen und hatte den Fuß verstaucht. Aber nicht genug. „Guten Morgen, Herr Pastor“, sagte der Postbote. Er brachte viel mehr, als ich wünschte, und darunter zwei Briefe, die Strassporto kosteten, und deshalb kam der Mann herein; einen dritten aber, den ich geradezu verwünschte, einen

nah dabei; endlich träumte er einmal des Nachts, er fänd eine blutrote Blume, in deren Mitte eine schöne große Perle war; die Blume brach er ab, ging damit zum Schlosse; alles was er mit der Blume berührte, ward von der Zauberei frei; auch träumte er, er hätte seine Jorinde dadurch wiederbekommen. Des Morgens, als er erwachte, fing er an durch Berg und Tal zu suchen, ob er eine solche Blume fände; er suchte bis an den neunten Tag, da fand er die blutrote Blume am Morgen früh. In der Mitte war ein großer Taupropfen, so groß wie die schönste Perle. Die Blume trug er Tag und Nacht bis zum Schloß. Nu! es war mir gut! Wie er auf hundert Schritt nahe ans Schloß kam, da wurde er nicht fest, sondern ging fort, bis ans Tor. Joringel freute sich hoch, berührte die Pforte mit der Blume, und sie sprang auf; er ging hinein durch den Hof und horchte, wo er die vielen Vögel vernähm. Endlich hört' ers; er ging und fand den Saal; darauf war die Zauberin, fütterte die Vögel in den siebentausend Körben. Wie sie den Joringel sah, ward sie böse, sehr böse, schalt, spie Gift und Galle gegen ihn aus, aber sie konnte auf zwei Schritte nicht an ihn kommen. Er kehrte sich nicht an sie und ging, befah die Körbe mit den Vögeln; da waren aber viel hundert Nachtigallen; wie sollte er nun seine Jorinde wiederfinden? Indem er so zusah, merkt er, daß die Alte heimlich ein Körbchen mit einem Vogel nimmt und damit nach der Türe geht. Flugs sprang er hinzu, berührte das Körbchen mit der Blume und auch das alte Weib; nun konnte sie nichts mehr zaubern, und Jorinde stand da, hatte ihn um den Hals gefaßt, so schön als sie ehemals war. Da machte er auch all die andern Vögel wieder zu Jungfern, und da ging er mit seiner Jorinde nach Hause und lebten lange vergnügt zusammen.“

Heinrich sah wie versteinert, seine Augen starrten geradeaus, und der Mund war halb offen. Bafe! sagte er endlich, das

Brief mit höchst fatalem, ärgerlichem Inhalt. Er war ganz danach angetan, den Tropfen abzugeben, der das volle Wasserglas zum Ueberlaufen bringt.

Und es wäre wohl tatsächlich auch übergelaufen; da meldete sich ein lieber Mann, der zunächst auch nicht gerade erwünscht war. „Herr Pastor“, sagte er, „Sie haben am letzten Sonntag so kräftig über den Glauben gepredigt.“ Aha, das packte mich. Also, ich hatte kräftig über den Glauben gepredigt, und jetzt, o wehe, war ich im Begriff zu glauben, daß — der Teufel die Welt regiere. Theorie und Praxis! Ich will hier nur noch bemerken, daß der Mann mich bat, ihm einen von mir zitierten Vers aufzuschreiben. Es war dieser:

Geber aller guten Gaben,
festen Glauben möcht ich haben,
wie ein Meerfels unbewegt,
wenn an ihn die Woge schlägt.

Und ich schrieb. — „Ein schöner Meerfels, du!“ sagte ich mir stille.

Als mein guter Berfesammler — der diesmal, ohne zu ahnen, Engelsdienste an mir getan — die Türe hinter sich hatte, schloß ich sie zu und machte sie nicht sobald wieder auf. Und als ich sie wieder aufmachte, war in meinem Arbeitszimmer Sonnenschein, obgleich es draußen schneite. Ich konnte jetzt scherzen über die kleine Misere, die mir vorher dummerweise groß erschienen war und die doch in Wirklichkeit gegenüber der Ewigkeit, die ich nun gesucht und gefunden, jämmerlich klein war. — Hätte ich aber nicht die Stille in Gott gesucht, ja wer weiß, was an dem Tag noch geschehen wäre; denn ein verstimmter Mensch ist ein gefährliches Wesen; ich mag gar nicht sagen, wie gefährlich.

Ferien daheim.

Manchen scheint es bitter, in den Ferien zu Hause bleiben zu müssen, während Freunde und Kollegen ins Gebirge oder an die See fahren. In Wahrheit sind Ferien daheim nur bitter, wenn wir sie uns selbst verbittern. Wir haben es völlig in der Hand, sie zu einer echten, körperlichen und geistigen Erholung zu gestalten.

Was müssen wir da tun? Fürs erste einmal an der Tatsache, daß wir daheim bleiben müssen, nicht nörgeln. Wenn wir das fertig bringen, haben wir schon gleich zu Beginn des Urlaubs Erkleckliches geleistet. Fürs andere müssen wir uns von dem Irr-

könnt einem des Nachts bang machen. Ja, sagte sie, ich erzähls auch des Nachts nicht, sonst werd ich selber bang. Indem sie so saßen, pfiß Vater Stilling. Mariechen und Heinrich antworteten mit einem He! He! Nicht lange hernach kam er; er sah munter und fröhlich aus, als wenn er etwas gefunden hätte; lächelte wohl zuweilen, stand, schüttelte den Kopf, sah auf eine Stelle, faltete die Hände, lächelte wieder. Mariechen und Heinrich sahen ihn mit Bewunderung an; doch durften sie ihn nicht fragen; denn er tats wohl oft so, daß er für sich allein lachte. Doch Stillingen war das Herz zu voll; er setzte sich zu ihnen nieder und erzählte: wie er anfing, da standen ihm die Augen voll Wasser. Mariechen und Heinrich sahen es, und schon liefen ihnen auch die Augen über.

Wie ich von euch in den Wald hineinging, sah ich weit vor mir ein Licht, ebenso als wenn morgens früh die Sonne aufgeht. Ich verwunderte mich sehr! Ei! dacht ich, dort steht ja die Sonne am Himmel; ist das denn eine neue Sonne? Das muß ja etwas Wunderliches sein, das muß ich sehen. Ich ging drauf zu; wie ich vorn hinkam, siehe, da war vor mir eine Ebene, die ich mit meinen Augen nicht übersehen konnte. Ich hab mein Lebtag so Herrliches nicht gesehen, so ein schöner Geruch, so eine kühle Luft kam darüber her, ich kanns euch nicht sagen. Es war so weiß Licht durch die ganze Gegend, der Tag mit der Sonne ist Nacht dagegen. Da standen viele Tausend prächtige Schlösser, eins nah beim andern. Schlösser! — Ich kanns euch nicht beschreiben! als wenn sie von lauter Silber wären. Da waren Gärten, Büsche, Bäche. O Gott! wie schön! — Nicht weit von mir stand ein großes, herrliches Schloß. (Hier liefen dem guten Stilling die Tränen häufig die Wangen herunter, Mariechen und Heinrichen auch.) Aus der Tür dieses Schlosses kam jemand heraus, auf mich zu, wie eine Jungfrau. Ach! Ein herrlicher Engel! — Wie sie nah

tum frei machen, als müßten wir Ferien mindestens 200 Meter von zu Hause verbringen, als könnten wir unsere Hüften oder gar, als biete sie uns nichts mehr. Wie uns ein lieber Mann täglich neues Geschenk ist, so die Heimat. Wenn die Alten Schönheit und ihren Atem nicht mehr spüren, sollen sie sich in den Jungen führen lassen. Die ganze Familie ziehe sich nach Hause haben alle, vom Vater bis zum Jüngsten, der Mutter nachher beim Aufräumen in Küche und Stube geholfen. Bei wächst da für eine frohe Familienarbeitsgemeinschaft heran! jedem schönen Tage geht's ins Freie. Unterwegs kann, wer baden. Und um braun zu werden scheint die Sonne hier im teuersten Kurort.

Und wie lernen Eltern, namentlich Väter, in solchen Tagen ihre Kinder kennen, die sie, wenn's zu einer Ferienreise gekommen wäre, womöglich gar nicht mitgenommen hätten. Bestimmt vertiefen sich am Rastplatz in ein Buch, Grübler beobachten Pflanzen und Tiere und entdecken Wunder über Wunder. Geheimnisse der Natur erschließen sich den Laufenden. In sich hineinhorchen, werden auf tiefste Fragen gestoßen und haben endlich einmal Muße, darüber nachzudenken. Energien und Kräfte sammeln sich für kommende Tage und Kämpfe. Mit Glückung spüren es Körper und Geist.

„Kleider machen Leute.“

Ein gesundes Volk will eine bodenständige Kultur: Es will eine bodenständige Baukunst, ein bodenständiges Lied, eine bodenständige Dichtung, es will auch eine bodenständige Kleidung. Was lebte da nicht alles an volksfremdem Geschmack im Karneval und Pug! In Aufmachungen, die Aufsehen oder Spott, selbst auch oft neidische Bewunderung erregten, gebärdete sich eine gewisse französifizierte Welt in den Straßen vieler Städte mit der Miene des Tonangebenden. Es zeugt von dem gesunden Sinn eines Großteils der deutschen Jugend, daß sie hier nicht mitsondern durch Wanderkleid und Fahrtenklust, schlichtes Scherwerk und Schillerkragen protestierte und den Weg zu Reue wies. Nun aber soll das ganze deutsche Volk sich so kleiden, was es seiner Art entspricht. Das liegt genau so in der Linie der nationalen Revolution wie die Forderung, daß an die Stelle der unmusikalischen deutsche Tanzweise und deutsches Lied trete. Aus diesen Erwägungen heraus ist auf Anregung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda das deutsche Nationalkostüm geschaffen worden, das von der festen Ueberzeugung

bei mir war, ach Gott! da war es unser seliges Dorthchen! Da schluchzten sie alle drei, keins konnte etwas reden, nur Heinrich rief und heulte: O meine Mutter! Meine liebe Mutter! — Heinrich sagte gegen mich so freundlich, eben mit der Miene, die mir damals so oft das Herz stahl: Vater, dort ist unsere ewige Wohnung, Ihr kommt bald zu uns. — Ich sah, und siehe, alles war bald; wie freu ich mich drauf! Heinrich konnte nicht aufhören zu fragen, wie seine Mutter ausgesehen, was sie angehabt, und weiter. Alle drei verrichteten den Tag durch ihre Arbeit und waren beständig von dieser Geschichte. Der alte Stilling aber dachte von der Zeit an wie einer, der in der Fremde und nicht zu Hause ist.

Ein altes Herkommen, dessen ich (wie vieler andern) nicht erwähnt, war, daß Vater Stilling alle Jahre selbst ein Stück seines Hausdaches, das Stroh war, eigenhändig decken mußte. Das hatte er nun schon achtundvierzig Jahr getan, diesen Sommer sollte es wieder geschehen. Er richtete es so ein, daß er alle Jahre so viel davon neu deckte, soweit das Roggenstroh reichte, das er für dies Jahr gezogen hatte.

Die Zeit des Dachdeckens fiel gegen Michaelstag und rückte nun mit Macht heran, so daß Vater Stilling anfangs darauf sein Werk zu legen. Heinrich war dazu bestimmt, ihm zur Hand zu gehen, und also wurde die lateinische Schule auf acht Tage geschlossen. Margarete und Mariechen hielten täglich in der Küche geheime Rat über die bequemsten Mittel, wodurch er vom Strohdecken zurückgehalten werden möchte. Sie beschloßen endlich beide, ihm ernstliche Vorstellungen zu tun und ihn vor der Gefahr zu warnen; sie hatten die Zeit während dem Mittagessen dazu bestimmt.

Margarete brachte also eine Schüssel Mus und auf der

daß es möglich sein muß, auf dem Gebiete modischen Schaffens dem deutschen Wesen entsprechende Ausdrucksformen zu schaffen. In Italien ist in diesem Frühjahr etwas ähnliches geschehen. Turin ist anstelle von Paris zum italienischen Modezentrum erklärt worden. Seitdem gilt es als unpatriotisch, wenn man Kleider und Hüte auswärts kauft. Wer sich daran hält, setzt sich dem zweifelhaften Vergnügen aus, öffentlich zu lächerlich zu werden, wie es kürzlich selbst einer Fürstin widerfuhr. Das Turiner Modezentrum führt auch den Kampf gegen den Irrsinn der mit Unterernährung erkaufenen „schlanken“ Frauen, die aus Italien verbannt werden soll. Es zeugt von der unfernen Volkserhebung, daß sie schon nach kurzer Zeit das Gebiet des Kleides Wandel schaffend stieß. Daß deutsche Geschmacks- und Stil, der allein wahrer Ausdruck deutschen Wesens sein kann, auch auf dem Gebiet der Mode siegt, ist uns eine Pflicht gemacht.

Für unsere Kranken.

Eingeladen!

Der Hausvater sprach zu seinem Knechte: Gehe aus schnell auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Krüppel und Lahmen und Blinden herein. Luk. 14, 21.

Einem reichen Manne erzählt uns der Heiland, welcher sich wunderliche Gäste zu seinem Festmahle lud. Nicht die Männer und Frauen in reichen Gewändern mit kostbarem Schmuck kamen da an seinem Tische, sondern die Armen der Stadt, die auf dem Weg von den Gassen hereingerufen hatte. Selbst die Krüppel und Lahmen und Blinden waren ihm nicht zu gering für seinen herrlichen Saal. Nicht von irgend einem reichen Sonderling, sondern von seinen Launen leiten ließ, berichtet das der Heiland, daß er von dem großen Herrn Himmels und der Erde, von dem allmächtigen Gott. Und nicht nur einmal hat Gott diese Gnade über uns ausgegossen. Ständig hält er seine Türe offen und läßt seinen Ruf hören an alle Welt — auch an uns. Wissen wir wohl, wie er uns hier geboten ist?

Wir sind eingeladen, zu unserm Gott, den der Himmel und die Erde nicht fassen, zu kommen und dürfen uns nicht scheuen. Seine Kinder wissen, denen er seine ganze Liebe und Treue geschenkt hat. Keinen Unterschied will er machen, ob eines reich oder arm, gesund oder krank, für diese Welt tüchtig oder

unfähig, ein rechtschaffener Mensch oder mit schwerer Schuld beladen ist. Alle ruft er zu sich. Wir mögen den Menschen zu gering, zu unnütz oder zu beschwerlich sein, unserm Gott sind wir nicht zu schlecht. Ja, je ärmer, verlassener, schuldbeladener einer ist, desto mehr neigt sich unser Gott zu ihm. Nicht daß er uns arm, elend, schuldvoll belassen will. Wir sollen tüchtig und wert werden, Glieder seines ewigen Reiches zu sein. Er will uns sättigen mit den reichen Gütern seiner Gnade, daß wir trotz äußerer Armut und Kränklichkeit doch innerlich reiche und darum getroste und fröhliche Menschen werden. Das ist die frohe Botschaft, welche uns Jesus, sein lieber Sohn, gebracht hat. Sie wollen wir hören. Wer freilich dem Rufe seines Gottes nicht das Ohr öffnet, bleibt draußen vor der Türe. Dann trägt er aber selbst die Schuld.

Stücke Fleisches, die so gelegt waren, daß ein jedes just vor ihm zu stehen kam, für den es bestimmt war. Hinter ihr her kam ein Knecht mit einem Kumpen voll gebrochener Milch. Beide schleppten die Schlüssel auf den Tisch, an welchem Vater Stilling und die Frauen schon an ihrem Ort saßen und mit wichtiger Miene von dem morgigen anzufangenden Dachdeckerredeten. Denn, wie man Frauen gesagt, wie sehr auch Heinrich auf Studieren, auf Wissenschaften und Bücher erpicht sein mochte, so wars ihm doch weit größere Freude, in Gesellschaft seines Großvaters zu sein, entweder im Wald, auf dem Feld oder gar auf dem Hausdach zu klettern; denn dieses war nun schon das dritte Jahr, daß er seinem Großvater als Diakon bei dieser jährlichen Solennität beigewohnt. Es ist also leicht zu denken, daß der Junge herzuwundernd werden mußte, als er Margaretes und Mariechen Absichten zu begreifen anfing.

„Ich weiß nicht, Ebert, sagte Margarete, indem sie ihre linke Hand auf seine Schultern legte, du fängst mir so an zu verfallen. Du bist doch nichts in deiner Natur?“

„Man wird alle Tage älter, Margarete.“

„Herr, ja! Sa freilich, alt und steif.“

„Sawohl, versehte Mariechen und seufzte.“

„Mein Großvater ist noch recht stark für sein Alter, sagte Heinrich.“

„Sawohl, Junge,“ antwortete der Alte. „Ich wollte noch einmal in die Wette mit dir die Leiter hinauf laufen.“

„Heinrich lachte hart. Margarete sah wohl, daß sie auf dieser Wette die Festung nicht überrumpeln würde; daher suchte sie einen anderen Weg.“

„Ja, sagte sie, es ist eine besondere Gnade, so gesund in dem Alter zu sein; du bist, glaub ich, nie in deinem Leben krank gewesen, Ebert.“

Gottesdienstsanzeiger.

Sonntag, den 20. August 1933 (10. Sonntag nach Trinitatis).

Stadtkirche: 10 Uhr Pfarrer Löw.

Kleine Kirche: 1/9 Uhr Vikar Schwindt.

Schloßkirche: 10 Uhr Kirchenrat Fischer.

Johanniskirche: 8 Uhr Vikar Füh. 1/10 Uhr Vikar Füh.

Christuskirche: 8 Uhr Vikar Dr. Schneider. 10 Uhr Vikar Dr. Schneider.

Markuspfarre (Gemeindehaus Blücherstr. 20): 10 Uhr Vikar Wibel.

Lutherkirche: 8 Uhr Vikar Funk. 1/10 Uhr Vikar Funk. 1/12 Uhr Kinder-gottesdienst, Vikar Funk.

Matthäuskirche: 10 Uhr Vikar Schmitthener.

Beiertheim: 1/10 Uhr Kirchenrat D. Schulz.

Städt. Krankenhaus: 10 1/4 Uhr Oberkirchenrat Sprenger.

Diakonissenhauskirche Karlsruhe-Rüppurr: 10 Uhr Missionar Ruf.

Diakonissenhauskirche Karlsruhe, Sofienstraße: 10 Uhr Pfarrer Brandl.

Karl-Friedrich-Gedächtniskirche: 8 Uhr Vikar Lorenz. 1/10 Uhr Vikar Lorenz.

Lukaspfarre (Moltkestr. 18 D, Eingang Kuhmaulstraße): 9 Uhr Missionar Nagel.

Gemeindehaus Abfiedlung: 10 Uhr Pfarrer Geiger.

Rüppurr: 1/10 Uhr Kirchenrat Steinmann.

Rintheim: 9 Uhr Pfarrer Ernst.

Wochengottesdienste und Bibelbesprechungen:

Johanniskirche: Donnerstag, 7 Uhr, Morgenandacht.

Rüppurr: Freitag, abends 8 1/4 Uhr, Bibelbesprechung für Männer im Gemeindehaus.

„In meinem Leben nicht, ich weiß nicht, was Krankheit ist; denn an den Pocken und Röteln bin ich herumgegangen.“

Ich glaub doch, Vater! versetzte Mariechen, Ihr seid wohl verschiedene Male vom Fallen krank gewesen; denn Ihr habt uns wohl erzählt, daß Ihr oft gefährlich gefallen seid.

„Ja, ich bin dreimal tödlich gefallen.“

Und das viertemal, fuhr Margarete fort, wirst du dich totfallen, mir ahnt es. Du hast lezthin im Wald das Gesicht gesehen; und eine Nachbarin hat mich kürzlich gewarnt und gebeten, dich nicht aufs Dach zu lassen; denn sie sagte, sie hätte des Abends, wie sie die Rüh gemolken, ein Poltern und klägliches Sammern neben unserm Hause im Weg gehört. Ich bitte dich, Ebert! tu mir den Gefallen und laß jemand anders das Haus decken, du hast ja nicht nötig.

„Margarete! — kann ich oder jemand anders denn nicht in der StraÙe ein ander Unglück bekommen? Ich hab das Gesicht gesehen, ja, das ist wahr! — unsere Nachbarin kann auch diese Vorgeschichte gehört haben. Ist dieses gewiß, wird dann derjenige dem entlaufen, was Gott über ihn beschlossen hat? Hat er beschlossen, daß ich meinen Lauf hier in der StraÙe endigen soll, werd ich, armer Dummkopf von Menschen, das wohl vermeiden können? Und gar wenn ich mich totfallen soll, wie werd ich mich hüten können? Gesezt, ich blieb vom Dach, kann ich nicht heut oder morgen da in der StraÙe einen Karren Holz losbinden wollen, drauf steigen, straucheln und den Hals abstürzen? Margarete! laß mich in Ruh; ich werde so ganz gerade fortgehen, wie ich bis dahin gegangen bin; wo mich dann mein Stündchen überrascht, da werd ich willkommen heißen.“

(Schluß folgt.)

Evang. Hausgehilfsinnen-Verein, Erbprinzenstr. 5: Zusammenkunft Mittwoch, abends 1/2 9 Uhr.

Jugendbund für Entschiedenes Christentum e. V., Gartenstr. 6. Sonntag, 20. August, Familiärer Ausflug; Treffen 8 1/2 Uhr Endstation Durlach. Montag, 8 1/4 Uhr, Posaunenchorprobe. Dienstag, 8 Uhr, Jugendbundesstunde des Jugendbundes I. Mittwoch, 8 Uhr, Sprechchorprobe des Jugendbundes I und II. Volljähriges Erscheinen ist Pflicht. Freitag, 8 1/4 Uhr, Chorstunde.

Bereinigungen und Gemeinschaftskreise:

Evang. Stadtmission, Adlerstraße 23: Sonntag, 3 Uhr, Bibelstunde; 4 Uhr Marthaverein. Dienstag, 8 Uhr, Marthaverein. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde. Donnerstag, 4 Uhr, Frauenbibelstunde. — Kreuzstr. 23: Sonntag, 8 Uhr, Blaukreuzverein. Montag, 8 Uhr, Chorprobe. Freitag, 8 Uhr, Blaukreuzgebetstunde. — Gartenstr. 56a: Freitag, 8 Uhr, Frauenbibelstunde.

Evang. Verein für Innere Mission N. B. Evang. Vereinshaus, Amalienstr. 77: Sonntag, vorm. 11 1/4 Uhr, Sonntagschule; nachm. 3 Uhr, Allgemeine Versammlung, Stadtmissionar Mülhaupt; nachmittags 4 Uhr Jungfrauenverein. Montag, abends 8 Uhr, Blaukreuzverein. Dienstag, nachmittags 4 Uhr, Bibelstunde für Frauen und Jungfrauen; abends 8 Uhr Bibelbesprechung für Männer und Jünglinge. Mittwoch, nachm. 5 Uhr, Mariastunde für Mädchen; abends 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde. Freitag, abends 8 Uhr, Bibelstunde für Töchter. Samstag, abends 8 Uhr, Gebetsvereinigung für Männer und Jünglinge. — Kinderschule, Durlacherstr. 32: Donnerstag, abends 8 Uhr, Allgemeine Versammlung.

Evang. Verein für Innere Mission N. B. Mühlburg, Rheinstraße 35. Sonntag, 8 Uhr, Allgemeine Versammlung. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde für Jungfrauen. Freitag, 8 Uhr, Bibelstunde für Männer und Jünglinge.

Landeskirchliche Gemeinschaft, Karlsruhe. Gemeinschaftshaus Gartenstraße 6. Sonntag, den 20. August, vormittags 1/2 9 Uhr, Treffpunkt Endstation Durlach; Familien-Ausflug. Dienstag, nachmittags 1/2 4 Uhr, Frauenstunde; abends 8 Uhr Männerstunde. Donnerstag, abends 8 Uhr, Gemeinschaftsstunde. Freitag, abends 8 Uhr, Chorstunde. — Durlach, Frauenverein (Hauptstr. 7): Jeden Sonntag und Mittwoch, abends 8 Uhr, Bibelstunde für Jedermann.

Bibelkreise von Schwester Magda, Kaiserstr. 115 (Eingang Adlerstraße). Montag, 8 Uhr, Bibelstudienkreis. Dienstag, 8 Uhr, Mädchenbibelkreis (M.B.K.) Bibelstunde. Donnerstag, 4 Uhr, Bibelkreis f. Frauen.

Evang. Jugend- und Wohlfahrtsdienst.

Erbprinzenstr. 5. — Telefon 2917 u. 2918 — Postcheckkonto 187 Karlsruhe

Vor 8 Jahren konnten wir ein vor der Schulentlassung stehendes Mädchen zur Operation bringen. Damals konnte erreicht werden, daß seit der Geburt gelähmte linke Arm soweit gebrauchsfähig wurde, daß sie gut begabte und frische Mädchen die Handelsschule mit Erfolg besuchen konnte. Es war dann später nach Lehrabschluss auf einer Buchhaltungsstelle beschäftigt und fiel schließlich wegen Betriebseinschränkung unter den Hammer. Leider wurde bald auch der Vater arbeitslos, später noch der verheiratete Bruder, Vater von 4 Buben.

Wegen des nicht voll gebrauchsfähigen Armes fand unser Mädchen trotz guter Begabung und bisheriger guter Berufsleistung keine neue Stelle. Für den Freiwilligen Arbeitsdienst kommt es auch nicht in Betracht. Die Töpfe heben und auf dem Acker schaffen, das kann es nicht.

Es hat jetzt die Möglichkeit, über seinen Berufsverband zu einer neuen Stelle zu kommen, doch fehlen noch M. 8.—, alles andere trägt der Vater. Da in unserem Falle eine Ermunterung sehr nötig ist, fragen wir: Wer will helfen? Jede kleinste Gabe ist hier gut angebracht.

Kirchlicher Vereinsanzeiger.

Der Christl. Verein Junger Männer beabsichtigt, zur Hebelbeleuchtung am 27. ds. Mts. eine Autobusfahrt zu unternehmen. Abfahrt mittags 12 Uhr vom Heim Nowackanlage 5. Gemeindeglieder, die sich zu beteiligen wünschen, wollen sich bei Herrn Klaus oder Böhmern melden. Kosten für Hin- und Rückfahrt 2.50 Mk.

Zum 450. Geburtstag D. Martin Luthers.

Evangelische Vereine und Körperschaften, die Martin Luthers Geburtstag durch eine Festaufführung begehen wollen, seien auf die Aufführung „Luther auf der Wartburg“ von Friedrich Lienhard, „Luther ein Mysterium von Axel Delmar, „Der junge Luther“ von Adolf Hagemann hingewiesen.

Aufführungsrechte erteilt: Vertriebsstelle und Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten G. m. b. H., Berlin W. 30, Friedrichs Platz 2, die auf Wunsch Interessenten gern Anführungsrechte für Werke zur Verfügung stellt.

Im Altersheim der Evang. Stadtmission, „Grüner Hof“, sind einige Zimmer mit voller Pension frei geworden, darunter solche für 2 Personen passend. Preiswert. Nähere Auskunft erteilt die Verwaltung, Kriegsstr. 5.

Blindenvereinigung von Karlsruhe und Umgebung. Stühle werden schön und dauerhaft geflochten. Verkauf von Büchsenwaren. Keine Hausierer! Nur Bittorferstraße 6.

Klaviere Jeder Bauart werden rein gestimmt und unter Garantie fachgemäß repariert von Leo Kappes Grenzstr. 10, p. Telefon 6980

Eugen v. Steffelin, Karlsruhe 1/8 Deutsche Möbel-Transport-Gesellschaft Eugen v. Steffelin Karlsruhe 1/8.

Mobeltransport / Lagerung Spedition / Wohnungsvermittlung Holz / Kohlen / Koks Baumeisterstr. 48

Dr. K. Vogtherr Praxis jetzt Ettlingerstr. Ecke Werderstraße

Im Neuanfertigen, sowie Ausarbeiten von Matratzen u. Polstermöbel empfiehlt sich bei billigster Berechnung Karl Becker Tapeziergeschäft Ruppurzerstr. 15

Druckarbeiten aller Art Besuchskarten Geburts- u. Vermählungskarten Trauerbriefe Dankkarten Buchdruckerei „Fidelitas“ Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 6

Verfettes, pflichttreues Hausmädchen, auch für Garten, das die Küche erlernen will. Villa nach Baden-Baden gesucht. Zeugnisse und Bild an Engel, Durlacherstr. 133a. Bei alleinstehender, äußerst reichhaltiger findet älterer Herr in gesichertem Heim gemüthliches Heim bei gewissenhafter Bedienung und reiner Pflege. Angebote unter Nr. 201 an Vertriebsstelle, Erbprinzenstr. 6.

Halbtagsmädchen auf 1. Sept. in guten, kleinen Haushalt gesucht. 410 Gartenstr. 44 b, 4. Stod.

Druck der Buchdruckerei Fidelitas, G. m. b. H., Karlsruhe, Erbprinzenstraße 6. — Telefon 2973.